Nebel und Mondlicht

[Matt/Mello]

Von LumCheng

Nebel

Nebel und Mondlicht

Author: LumCheng
Part: 1/2
Fandom: Death Note
Disclaimer: DN und die Charas gehören Tsugumi Ohba.
Pairing: Matt/Mello
Rating: R
Warnings: yaoi, mystery, angst, lime, OOC?
Author's note: Nebel war schon immer irgendwie unheimlich, finde ich... daher spielt diese kurze Geschichte im Nebel. Und im Mondlicht. lol
C&C: LumCheng@web.de

..*.*.*

„Sam! Sam, komm hierher!"

Hundegebell und dann wieder diese laute, forsche Stimme, die nach dem verdammten Köter rief.
Zitternd kauerte ich mich hinter einem Busch zusammen und hoffte, nicht entdeckt zu werden.
Zum hundersten Mal fragte ich mich, wie ich hierher geraten war. Ich wusste es einfach nicht... meine Erinnerungen waren schlicht und ergreifend weg. Da war nichts, außer diesem Abend und dem Anbruch der Nacht.

„SAM!"

Fröstelnd schlang ich die Arme um meinen Leib. Es war bitterkalt und der dichte, feuchte Nebel kroch langsam durch den Wald, machte sich über Hecken, Sträucher und niedrige Bäume her. Das dünne, gestreifte Shirt klebte an meinem Oberkörper und ich rieb mir über die Oberarme, um sie etwas zu wärmen, doch meine Hände waren so verfroren, dass ich sie kaum mehr spürte.
Selbst in dem dichten Nebel konnte ich noch vage ausmachen, wie mein eigener Atem in kleinen Dampfwolken meinem Mund entschlüpfte.

Der Hund bellte wieder und ich hörte ihn hecheln und durch das Unterholz jagen. Hoffentlich würde er mich nicht bemerken; ich betete im Stillen, dass er nicht meinetwegen so unruhig war.

„Sam, komm rein! Sofort!! Da ist nichts..."

Dann hörte ich Schritte. Sie kamen näher und dann huschte der helle Strahl einer Taschenlampe nur knapp an meinem Versteck vorbei.

„Sam!"

Die Stimme klang verärgert. Die blöde Töle kläffte wie verrückt und preschte dann an mir vorbei. Mein Herz schlug mir bis zum Hals und ich hatte ein ziemlich flaues Gefühl in der Magengegend, so, als hätte ich etwas ausgefressen und würde nun meine Strafe erwarten.
Warum war der Hund an mir vorbeigelaufen? Er musste mich bemerkt haben!

Äste knackten und dann näherten sich schnelle Schritte. Der Kegel der Taschenlampe suchte den Waldboden ab und kam mir ein paar Mal gefährlich nahe.
Erneut rief der Kerl nach seinem Hund.
Was war hier los, verdammt?

Scheiße, mir war so kalt und ich fühlte mich so dermaßen mies. Ich wollte mich einfach nur hinlegen und schlafen, am Besten an einem warmen Ort. Doch der Schrecken und die Angst saßen tief und ließen mich nicht zur Ruhe kommen.

Nervös stellte ich fest, dass der Fremde jetzt keinen Meter von mir entfernt stehen musste. Ich vernahm seine leisen, keuchenden Atemzüge und das seltsame Knirschen seiner Kleidung, wenn er sich bewegte. Trug er Leder? Er musste direkt vor dem Busch stehen, hinter dem ich mich versteckte.

Dann ging das Licht der Taschenlampe aus. Der Lichtkegel flackerte noch kurz, dann erlosch er endgültig.
Ich hörte ihn fluchen. Weiter hinten bellte der Hund.
Noch nie hatte mein Herz wohl so schnell geschlagen, wie in diesen bangen Momenten. Erschrocken registrierte ich, dass ich laut atmete... ZU laut...

Unweigerlich hielt ich die Luft an, als ich merkte, dass der Fremde auf einmal ganz still war. Ich spürte seine Präsenz überdeutlich, doch konnte ich ihn nicht mehr hören, was irgendwie unheimlich war.
Viel zu schnell pochte mein Herz, es hämmerte gegen meinen Brustkorb und meine Lungen begannen zu protestieren. Sie wollten den Stickstoff entlassen und verlangten nach frischem Sauerstoff. Doch ich würde zwangsläufig ein Geräusch beim Ein- und Ausatmen machen und ich wollte um keinen Preis riskieren, dass er mich entdeckte.

Geh doch endlich weg, flehte ich im Inneren und hoffte, dass meine stumme Bitte erhört wurde.

Und auf einmal war es ganz still.

Der Hund hatte aufgehört zu bellen, die kleinen Tiere, die durch das nasse Herbstlaub gekrochen waren, waren fort, der Fremde gab keinen Mucks von sich.
Nur meinen Herzschlag hörte ich aufdringlich laut. Das Blut begann in meinen Ohren zu rauschen. Ich brauchte dringend Luft!!
Verzweifelt kauerte ich mich noch weiter zusammen und umklammerte verstört mit meinen Armen die Knie.

Plötzlich packte mich jemand am Oberarm und zog mich hoch. Zu Tode erschrocken stieß ich meinen Atem aus und wollte aufschreien, doch bevor auch nur ein Laut über meine Lippen kam, wurde mir eine Hand auf den Mund gepresst und ich sog gierig die kühle Nachtluft durch meine Nase ein.

„Kein Wort!“, zischte eine dunkle Stimme und ich versuchte mich erbittert gegen den starken Griff zu wehren. Zwecklos.

Mit weit aufgerissenen Augen und heftig atmend, starrte ich in die Dunkelheit, die durch den Nebel etwas aufgelockert wurde und wusste nicht, was jetzt zu tun war.
Was wollte dieser Typ von mir?
Leise flüsterte er: „Wenn ich die Hand wegnehme, bist du dann ruhig?“

Ich überlegte nicht lange und deutete ein Nicken an. Was hätte ich schon anderes tun können?
Langsam und vorsichtig nahm er die Hand von meinem Mund und drehte mich herum. Die Wolkendecke brach auf und blasse, helle Strahlen von weißem Mondlicht suchten sich ihren Weg durch die Baumkronen zu uns hinab.

„Du?“, stieß er verwundert aus und ließ mich daraufhin sofort los.

Ich war verwirrt.
Dieser junge Mann kannte mich?
Zugegeben, er kam mir auch vage bekannt vor. Die blonden Haare, diese blauen Augen, das schmale Gesicht - das alles hatte ich schon einmal irgendwo gesehen. Nur wo?
Angestrengt dachte ich nach und heftete meinen Blick auf den Boden.

„Wo warst du? Was ist passiert? Gab es technische Probleme? Einen Zwischenfall? Warum bist du abgehauen?“

Seltsame Fragen, die er da stellte. Wie sollte ich die beantworten können, wenn ich noch nicht einmal mehr wusste, wer ich überhaupt war?!
Das Bellen des Hundes unterbrach meine Gedanken. Hechelnd kam er angerannt und sprang bellend an dem anderen hoch.

„Sam. Hast du was entdeckt?“, fragte er leise. Der Hund bellte wieder, wie zur Bestätigung und machte einen äußerst nervösen, hektischen Eindruck.
Dann erklangen Stimmen von weiter her.

Erneut packte der Unbekannte mich am Arm, sein Griff war schmerzhaft fest.

„Aah..."

„Wir müssen weg!", sagte er eindringlich und drehte sich um, ohne mich dabei loszulassen.

„W-warte... wer bist du? Was ist hier los? Ich verstehe überhaupt nichts mehr..."

Stolpernd wurde ich mitgezerrt. Die Stimmen kamen näher und wurden lauter. Mein Begleiter gab mir keine Antwort. Unbarmherzig wurde ich weiter verschleppt und sein Hund sprang im Laufen immer wieder an ihm hoch und bellte.

„Sam, sei still!", schimpfte er böse und zog mich dann scharf nach links.
Tannenzweige peitschten mir ins Gesicht und ich wollte mich schon beschweren, als er mich plötzlich eng zu sich zog und mich umarmte.

„Was...?"

„Scht!"

Erst jetzt wurde mir bewusst, dass wir uns vor einem Haus befanden.
Ein kleines Holzhaus. Mitten in einem dunklen Wald... ich wusste nicht, was ich davon halten sollte. Und noch weniger, was ich davon halten sollte, warum der Fremde mich an sich drückte und sich dabei fest in den Schatten an die Hauswand presste.

Mein Kopf ruhte an seiner Brust und ich hörte und fühlte, wie schnell sein Herz schlug.
Er hatte Angst... und ich hatte es auch.
Sam war glücklicherweise ruhig und schmatzte nur ab und zu unwillig.

„Wer bist du?", wisperte ich kaum hörbar und hoffte, dass er mich dennoch verstand.

Sein Griff wurde eine Spur fester und ich bekam fast das Gefühl, dass er mich scheinbar gut kannte und offenbar gern hatte. Er rutschte ein kleines Stückchen an der Hauswand hinab, hielt mich aber fest, damit ich stehen blieb. Jetzt waren unsere Köpfe auf gleicher Höhe und er berührte mit seinen Lippen mein Ohr, während er flüsterte: „Weißt du das wirklich nicht mehr?"

Ich spürte, wie meine Ohren auf einmal anfingen zu kribbeln und warm wurden, obwohl ich bis eben noch gefroren hatte.
Ich war nur in der Lage, ein leichtes Kopfschütteln anzudeuten.

„Matt... ich weiß nicht, was mit dir geschehen ist, aber ich werde dafür sorgen, dass alles wieder seine Richtigkeit bekommt, okay?"

Matt! War das mein Name?

„Wer bist du?", fragte ich wieder und hoffte, dieses Mal eine Antwort zu bekommen.

Seine Wange schmiegte sich an meine und er flüsterte: „Man nennt mich Mello. Ich bin dein Freund, aber auch Anhänger einer Mafia-Gang, der du deinen momentanen Zustand zu verdanken hast. Doch ich werde das wieder in Ordnung bringen. Darauf gebe ich dir mein Wort!“

Seine Lippen streiften mein Ohr, dann meine Wange und schließlich war sein Gesicht direkt vor meinem. Unsere Lippen berührten sich nicht, dennoch konnte ich den heißen Atem auf meiner Haut spüren.
Ich atmete hastig und mein Herz schlug wahnsinnig schnell.

Was wollte dieser Mello von mir? Warum kamen immer neue Fragen auf, sobald er mir eine Antwort gab? Und was war nur geschehen, dass es so weit kommen konnte?
Ich war verwirrt. Ich war ahnungslos, hilflos, unwissend... wollte mein Gedächtnis zurück und wollte schlafen. Mich ausruhen, die Augen schließen...

„Nicht mehr lange und wir werden in Sicherheit sein. Dann kannst du schlafen und ich werde sehen, was ich für dich tun kann.“

„Und warum tust du das alles?“

„Ich schulde dir etwas...“

Teil 1 Ende
-TBC-